

Kirchenbotentline

«Es geht um Respekt, nicht ums Geld»

Islam – Mit dem Anerkennungsgesetz könnten sich auch Muslime als Religionsgemeinschaft staatlich anerkennen lassen. Dies löst Bedenken und Ängste aus. Taner Hatipoglu, stellvertretender Vorsitzender der Vereinigung Islamischer Organisationen in Zürich, nimmt Stellung.

Interview: Delf Bucher

■ *Kirchenbote: Herr Hatipoglu, nach dem 11. September 2001 hat man von der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ) keine klare Distanzierung von dem Terrorakt vernommen. Warum?*

Taner Hatipoglu: Wir haben damals eine Erklärung an 30 oder 40 Zeitungen verschickt, um unser Mitgefühl für die Opfer auszudrücken, aber auch um klarzustellen, dass wir jede Form von Gewalt ablehnen. Nur zwei Zeitungen druckten daraufhin eine kleine Meldung ab.

■ *Nun wird darüber diskutiert, ob sich die muslimischen Gemeinschaften staatlich anerkennen lassen können. Verstehen Sie die Ängste, die manche Menschen hier in der Schweiz davor haben?*

Ich kann die Ängste verstehen. Besonders seit dem Zerfall des Ostblocks wird durch manche Medien ein schlechtes Islam-Bild vermittelt. Alle Probleme, die irgendwie mit einem islamischen Land in Verbindung stehen, werden unter dem Titel «Islam» zusammengefasst. Die bevorstehende Gesetzesänderung wird aber nicht dazu führen, dass Missstände wie in Afghanistan oder im Irak bei uns Einzug halten. Vielmehr geht es um jene Muslime und Musliminnen, die hier leben und sich um die Integration und den Dialog bemühen.

■ *Zum Anerkennungsgesetz selbst: Wollen die islamischen Organisationen überhaupt staatlich anerkannt werden?*

Wir haben innerhalb der VIOZ darüber geredet und sind uns einig, dass wir uns um die staatliche Anerkennung bemühen möchten.

■ *Wie sieht es mit dem Einfluss fundamentalistischer Gruppen innerhalb der VIOZ aus?*

Es gehört zu unseren Grundsätzen: Wir wollen extremistische Ausrichtungen vermeiden, bevor sie entstehen. Überhaupt kann man für die Schweiz sagen: Im Gegensatz zu Deutschland spielen islamistische Gruppen hier kaum eine Rolle. Zahlenmässig sind wir eine eher kleine Gruppe, so dass es in der Schweiz weniger Ghetto-Bildung gibt.

■ *Was erwarten die in der VIOZ zusammengeschlossenen Organisationen von der staatlichen Anerkennung?*

Es geht uns keineswegs ums Geld, wie uns manche Gegner unterstellen. Es geht uns darum, als Muslime akzeptiert und respektiert zu werden. Die Annahme des Gesetzes wäre ein schöner Beweis, dass die Gesellschaft bereit ist, einen Schritt auf ihre muslimische Minderheit zuzugehen. Die meisten Muslime hätten dann nicht mehr das Gefühl, «Bürger zweiter Klasse» zu sein.

■ *Mit der Anerkennung stünde ihnen auch ein finanzieller Beitrag des Staates zu?*

Beim Geld erhitzen sich derzeit die Gemüter. Zwei Dinge will ich jedoch klarstellen: Zum einen gibt es staatliches Geld nur anteilmässig zur Mitgliederzahl einer Religionsgemeinschaft. Bei uns Muslimen als kleiner Gruppe im Kanton ist das sehr wenig. Zum anderen legen die neuen Gesetze fest, dass das Geld ausschliesslich an soziale Projekte gebunden ist und nicht für religiöse Zwecke verwendet werden darf.

■ *Manche befürchten dennoch, dass Zürcher Steuergelder den Kassen von Al Kaida & Co zufließen könnten.*

Man muss den Gesetzestext schon genau lesen. Darin wird klar festgelegt, dass die Rechnungen einer anerkannten Religionsgemeinschaft offengelegt und von staatlichen Stellen geprüft werden müssen. Dem Missbrauch ist von vornherein ein Riegel geschoben.

■ *Meinen Sie, dass sich mit dem Anerkennungsgesetz auch die Türen der öffentlichen Schulen für den islamischen Religionsunterricht öffnen?*

Wir hoffen, Gastrecht an den Schulen zu bekommen.

■ *Warum eigentlich? Wird nicht gerade die Betonung der Religion die Muslime von den christlichen Schweizern entfremden?*

Ich denke nicht. Denn Menschen ohne religiöse Wurzeln fehlt es an Werten. Auch die muslimischen Jugendlichen hier, die entfremdet sind von der Religion ihrer Eltern wie auch von den christlichen Werten, befinden sich zwischen Stuhl und Bank. Die Religionen mit ihrem Appell an humanitäre Werte sind ein Garant für ein gesellschaftliches Miteinander zwischen Christen und Muslimen.

■ *Besteht aber nicht die Gefahr, dass die Förderung der islamischen Religion den Rückzug der Muslime in ihr eigenes Milieu verstärkt?*

Bestimmt nicht. Der Dialog zwischen den Religionen baut Brücken zwischen den Menschen. Ein Beispiel aus meinem eigenen Leben: Von den vielen Studenten, mit denen ich während meines ETH-Studiums Kontakt hatte, ist heute ein einziger Freund übriggeblieben – ein frommer Mitsudent, der Mitglied in einem Bibelkreis ist.

■ **Anerkennungsgesetz**

Zu den drei Kirchenvorlagen, über die am 30. November abgestimmt wird, gehört auch das Anerkennungsgesetz. Es soll ermöglichen, dass neben der reformierten, katholischen und christkatholischen Kirche auch andere Kirchen und Religionsgemeinschaften die öffentlich-rechtliche Anerkennung erlangen können. In Anspruch nehmen könnten dies zum

Beispiel die orthodoxen Kirchen oder die Lutheraner, aber auch jüdische oder islamische Gemeinschaften. Für die Anerkennung muss eine Reihe von Bedingungen erfüllt sein, so unter anderem eine demokratische Organisation, Offenlegung der Finanzen und «Bejahung der Grundwerte schweizerischer Rechtsordnung». cv

Ausgedruckt am 17.10.2003, 09:15 Uhr

Eine Dienstleistung des Kirchenboten für den Kanton Zürich; alle Rechte vorbehalten © 2003

<http://www.kirchenbote-zuerich.ch>, kirchenbote.zh@ref.ch

< [Fenster schliessen](#)

> [Artikel drucken](#)